

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 20

Artikel: Sommerszeit
Autor: Däfter, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glänzen. Die Andacht, die sich über die ewige Schneekuppe breitet, weihet die ganze schimmernde Welt zu einem einzigen, gigantischen Gotteshaus. Seine Pfeiler sind die unerschütterlichen Viertausender-Gipfel, das Schiff, die grünen Täler, und darüber wölbt sich der blaue Himmel. Mir ist, nun müsse geruhigen Ganges der Herrgott selber geschritten kommen in seine Kirche, in sein festliches Haus, das die Heimat der Menschen ist.

Habt Dank, ihr wackern Säger vom Jodler-Sextett der Alten Sektion! Ihr habt in die Spanne eines vaterlandsfreudigen Liedes die schönsten und tiefsten Gedanken der Menschen eingeschlossen, und wie der letzte Ton verklang, fühlten wir wieder einmal, wir Menschen aus allen Gauen, daß wir doch alle Brüder sind auf Gottes freier Erde!

Und die Schweizerfahne rauschte feierlich dazu.

Abend im Gebirge.

Abendglocken, die vom Tale steigen,
 Wolken, die sich zu den Felsen neigen.

Vor der braunen Alpenhütte stehen
 Drei, die beten und die bergwärts sehen.

„Amen“, sprechen sie und schaun und sinnen
 Zu den Wolken ob den grauen Zinnen.

Spricht der Alte: „So im Glanz wird schreiten
 Zum Gericht der Herr der Herrlichkeiten.“

Spricht die Sennin: „Schaut, die Wolken gehen
 Wie die Schützen, wenn die Fahnen wehen!“

Spricht der Knabe: „Ei, die Engel weiden
 Ihre Lämmer auf den Rosenweiden.“

Gute Nacht! Die Seelen werden träumen
 Bei den Wolken ob den Felsensäumen.

B. Maurus Carnot.

Sommerszeit.

Vor einigen Tagen stand ich auf einem Berggipfel und schaute über das weite Land zu meinen Füßen. Ich bestaunte die wunderbare Sommerspracht. Der Wald unter mir war eine Symphonie in Grün. Das Laub der Buchen und Birken und Eichen hatte jedes seinen besondern Ton. Hell war das Grün. Neugeboren, frisch und unberührt vom Erdenstaub freute sich jedes Blättlein der warmen segenspendenden Sonnenstrahlen. Der Eichenbaum erhob seine Krone wie ein knorriger Held.

Bunte Falter wiegten sich in der Luft, ziellos hierhin und dorthin, von froher Lebenslust getragen. Hoch unter den weißen Wolken zog ein Habicht majestätische Kreise zur Sonne empor. Wie gerne wollte ich mit ihm steigen, um über der wonnesamen Welt, enthoben von allen Alltagsorgen, zu schweben.

Drunten im Tale wurde emsig gearbeitet. Fleißige Hände brachten den reichen Heusegen der üppigen Wiesen und Felder unter das schützende Dach. Sonnengebräunte Frauen pflegten die Gemüsebeete und Pflanzgärten. Von nahen Dörfern erscholl Kindergefang.

Wie bist du so reich, o Natur! Nichts Gräm-

liches und Arges ist in dir. Ewig jung ist deine Gefreudigkeit. Eine Verschwenderin bist du im Erfreuen und Schenken und wirst doch nicht arm. Ein Bild bist du mir dessen, der dich geschaffen. Aber auch ein Bild, das ich sein soll. Reich sei mein Herz, doch keine verschlossene Schatzkammer, offen in Liebe aller Welt, unermüdet im Dienen, Schaffen und Schenken. Das ist der Weg, das Leben in seiner ganzen Fülle und Tiefe zu umschließen! Wer sich dem Mitmenschen versagt, wird in der Selbstsucht arm und ärmer, ein verdorrter Baum, der der Lebenskraft entbehrt, der nicht grünen und blühen und Frucht bringen kann.

Lassen wir in unser Herz hinein die Lebenskraft der Liebe, das Licht und die Wärme der göttlichen Sonne —, das singt uns jedes Jahr der Frühling und Sommer entgegen. Die Bäume singens mit ihrem reichen Fruchtsegen, der Wald in der grünen Pracht, die Lerchen vom hohen Aethermeer. Auch unser Herz stimme mit ein! Benützen wir die Sommerszeit, unseres Lebens Mittag; bald kommt der Herbst, ein Vorbote des Winters und damit der Vergänglichkeit.

Adolf Däster, Marau.